

Baustein 6: Gedichte, Lieder, Gebete

Friede, Freiheit, Gerechtigkeit, Leben

Wenn wir vom Frieden reden, meinen wir Friede für uns selbst,
ganz gleich, was aus anderen wird.
Du, Herr, hast Frieden gebracht,
und die Andern erklärten dir dafür den Krieg.
Wenn wir von Freiheit sprechen,
erwarten wir möglichst viel Freiheit für uns selbst,
auch wenn es Freiheit auf Kosten anderer ist.
Du, Herr, hast Freiheit gebracht,
und sie haben dich dafür gefangen genommen.
Wenn wir Gerechtigkeit sagen, geht es darum,
dass uns Gerechtigkeit widerfährt, auch wenn andere dafür Unrecht erleiden.
Du, Herr, hast die Gerechtigkeit zu den Menschen gebracht,
und sie sprachen ein ungerechtes Urteil über dich.
Wenn wir vom Leben sprechen,
denken wir an die Sicherung und Entfaltung unseres Lebens, auch
wenn andere dafür eingeschränkt werden und ihr Leben verlieren.
Du, Herr, hast Leben gebracht
und dafür den Tod auf dich genommen.
Mit dir zu leben, heißt jetzt schon:
Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Leben zu denen zu tragen,
mit denen wir diese Welt teilen.

(Dieter Bach)

Rudolf Otto Wiemer:

Bitte um einen Besen

Schenke mir, Gott, einen Besen,
damit ich, zornig über die schlechte Welt,
kehren kann ,lächelnd, vor
meiner Haustür.

(R. O. Wiemer: Ungewaschene Gebete; Patmos Düsseldorf, 1987; S.52))

Rudolf Otto Wiemer:

Antwort

Der kürzeste
Weg, dir zu

begegnen, Gott?
Schiebe den Rollstuhl –
hat mir einer ohne Beine gesagt.
(R.O. Wiemer: a. a. O. S. 77)

Keines seiner Worte glaubte ich,
hätte er nicht geschrien:
„Gott, warum hast du mich verlassen?“
Das ist mein Wort, das Wort des untersten Menschen.
Und weil er selber so weit unten war,
ein Mensch, der „Warum“ schreit „verlassen“,
deshalb könnte man ihm auch die anderen Worte
von weiter oben glauben,
deshalb könnte man IHM glauben.

(R. O. Wiemer, zitiert nach: Benediktinerabtei St. Hildegard)

Fürbitte

Hanns Dieter Hüsch: „*Kleiner Herr*“

Kleiner Herr, der du gekommen bist im Elend.
Wir bauen auf dich und deine Zukunft
und schenken dir unser ganzes Vertrauen.

Wir warten auf dich, bis du groß und allmächtig bist,
alle Welt übersiehst und überall
die Liebe als Statthalter einsetzt, damit das
Kommende für uns ertragbar wird
und das Jahrhundert keine Schreckenskammer.

Kleiner Herr,
ich wünsche mir eine Welt der Stille
mit einer sanften Gesellschaft,
die zufrieden und glücklich,
Anfang und Ende lebt.

(Aus: Hanns Dieter Hüsch, *Frohes Fest* – Geschichten zwischen Café Pilatus und dem Niederrhein, tvd-Verlag Düsseldorf 2008, ohne Seitenzahl)

Erich Kästner: *Fantasie für übermorgen*

Und als der nächste Krieg begann
da sagten die Frauen; NEIN und
schlossen Bruder, Sohn und Mann
fest in der Wohnung ein.

Dann zogen sie in jedem Land
wohl vor des Hauptmanns Haus
und hielten Stöcke in der Hand
und holten die Kerle heraus.

Sie legten jeden über's Knie,
der diesen Krieg befahl:
Die Herren der Bank und Industrie,
den Minister und General.

Da brach so mancher Stock entzwei
Und manches Großmaul schwieg.
In allen Ländern gab's Geschrei,
doch nirgends gab es Krieg.

Die Frauen gingen dann wieder nach Haus
Zu Bruder Sohn und Mann
'und sagten ihnen: Der Krieg ist aus.
Die Männer starrten zum Fenster hinaus
und sahen die Frauen nicht an.

(Aus: Erich Kästner, *Gesammelte Schriften für Erwachsene*, Band 1,
(Droemer und Knauer 1990, Seite 119).

Albrecht Goes: *Gelöbnis*

(Nachtwache, Fleckfieber-Lazarett, Frühling 1943)

Welchem Ziel wir sterben?
Nicht dem Vaterland.
Nicht, dass die Enkel und Erben
Von neuem Länder erwerben,
mit des Hasses grüngiftigen Schwaden
von neuem die Seele beladen
mit patriotischem Tand.

Welchem Glauben wir leben?
Uns ward dies Land zu klein.
Die in Panzern verbrannt und in Gräben
verschüttet, die um uns schweben,

Die Toten, hüben und drüben,
Was woll'n sie, als dass wir begrüben
Den bewaffneten Wahn und endlich,
Endlich Brüder sei'n.

(Albrecht Goes, *Gedichte*, Frankfurt 2008, Seite 127)

Martin Buber: *Motette* (Jeremia 29, Vers7, übersetzt von Martin Buber)

Liegen ungebunden auf der Erde
Fremde, Feindschaft und der schwarze Streit.
Mächte suchen Macht, und Macht will Beute.
Und wer mag, wird unrecht Gut
gewinnen. Du nicht, du. Es sollen
diese Siege Dir nicht Siege sein.
Such ihn nicht, den Schlaf des Ganz-
Vergessens, Träum ihn nicht den fahlen Traum
Vorbei. Wohl, die Tür ist offen – und es
winken die Befreiten dir, die Frühentfernten.
Steh! Kehr um! Es sollen ihre Schatten / Dir nicht Schatten
sein. Wag's, zu wachen! Sprich den Unerlösten Deinen Gruß
nur zu, nur dies: ich weiß. Liebe findet. Und die alten Zeichen
Himmelswolke, Herzschlag des Vertrauens,
Blaues Waldgebirg' und Kinderlachen –
Dein sind sie – und sieh: in ihrem Frieden
Wird dein Friede sein.

[In: Albrecht Goes: *Gedichte*, S. Fischer-Verlag, Frankfurt 2008, Seite
131)

Rose Ausländer: *Transit*

In der Schlacht
geschlagen
Truppen im
Transit
Wir strecken die Waffen
Nimm uns gefangen
Herr
in den Frieden

(R. Ausländer: *Hügel aus Äther unwiderruflich*, *Gedichte und Prosa 1966-1975*, S.
Fischer Verlag Frankfurt; S. 154)

Rose Ausländer: *Mit verstümmelter Stimme*

Die Feuerprobe
bestanden
Mit versengten Lippen
verstümmelter Stimme
sprich Dichter
ein Zwischenkriegswort
vom erschrockenen Leben
vom unerschrockenen
gefangenen Frieden
Machtlos
die dir lauschen
und zustimmen
Dennoch sprich
vielleicht redest du ein
dem Weltgehör
dein Zwischenkriegswort
beruhigst das zuckende Erdherz
Vielleicht öffnet ein Engel
den dein Wort beschwört
den Kerker
freizugeben
den langgefangenen
tapferen
Frieden

(Rose Ausländer: Ich höre das Herz des Oleanders, Gedichte 1977-1979, S. Fischer Verlag Frankfurt 1984, S.60)

Ingeborg Bachmann: *Alle Tage*

Der Krieg wird nicht mehr erklärt,
sondern fortgesetzt. Das Unerhörte
ist alltäglich geworden. Der Held
bleibt den Kämpfen fern. Der Schwache
ist in die Feuerzonen gerückt.
Die Uniform des Tages ist die Geduld,
die Auszeichnung der armselige Stern
der Hoffnung über dem Herzen.
Er wird verliehen,
wenn nichts mehr geschieht,
wenn das Trommelfeuer verstummt,

wenn der Feind unsichtbar geworden ist
und der Schatten ewiger Rüstung d
en Himmel bedeckt.
Er wird verliehen
für die Flucht von den Fahnen,
für die Tapferkeit vor dem Freund,
für den Verrat unwürdiger Geheimnisse
und die Nichtachtung
jeglichen Befehls.

(Aus: I. Bachmann, Die gestundete Zeit, Pieper-Verlag, 1978).

Ein Text des islamischen Mystikers Rumi:

Ich suchte Gott und fand ihn nicht.
Ich schrie zu ihm hinauf und bettelte um Licht.
Ich wandte weinend mich mit nassem Blick.
Da rührte es leise meine Schulter: Ich bin hier.
Und Gott ging mit mir in mein Haus zurück.

[Rumi: Türkischer Mystiker und Dichter (1207 –1273)], entnommen aus: Jörg Zink,
Unter dem großen Bogen, Kreuz Verlag Stuttgart 2001, Seite 29

Jörg Zink: *Ich möchte das Volk des Himmels da haben*

Ein Fest wünsche ich mir.
Ich möchte einen großen See von Bier haben
für den König der Könige;
ich möchte die ganze Familie des
Himmels daraus trinken sehen in alle
Ewigkeit! Ich möchte die Männer des
Himmels in meinem Hause zu Gast
haben; große Fässer des Friedens
möchte ich ihnen anbieten!
Ich möchte austeilen aus den Gefäßen der
Liebe. Ich möchte Krüge der Gnade haben für
die ganze Gesellschaft!
Ich möchte bei ihrem Trinken unbändige Freude
erleben; ich möchte auch Jesus in ihrer Mitte haben.
Ich möchte die drei Marien sehen, die glorreichen, allseits bekannten;
ich möchte das Volk des Himmels da haben
von allen Ecken und Enden.

[Jörg Zink, a.a.O. S., Seite 94)

Lieder aus dem EG

145,1-5: *Wach auf, wach auf du deutsches Land*

171,1-4: *Bewahre uns Gott*

243,1-4: *Lob Gott getrost mit Singen*

360,1-6: *Die ganze Welt hast du uns überlassen*

428,1-5: *Komm in unsre stolze Welt*

430,1-4: *Gib Frieden, Herr, gib Frieden*

432,1-3: *Gott gab uns Atem*

651,1-4: *Freunde, dass der Mandelzweig*

667,1-5: *Wenn das Brot, das wir teilen*

Lieder aus: Wort Laute

65,1-4: *Du bist da*

76,1-4: *Manchmal kennen wir Gottes Willen*

87: *Schalom, Schalom*

90,1-3: *Wo Menschen sich vergessen*